

# Personalia

## Die baden-württembergischen Denkmalpfleger (6)

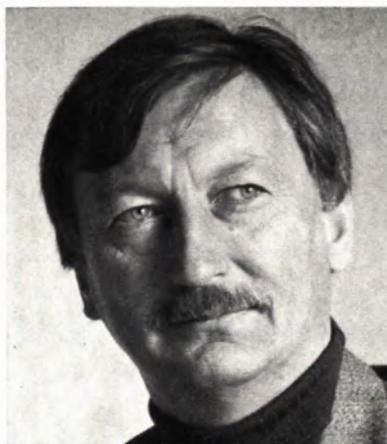


Hartmut Schäfer

Archäologie des Mittelalters  
Zentralstelle Stuttgart

Hartmut Schäfer wurde 1943 im hessischen Eschwege geboren und wuchs in Westfalen und Hannover auf. Nach dem Abitur begann er 1963 sein Studium in Göttingen. Das anfängliche Hauptfach Germanistik wurde nach drei Semestern zugunsten der Kunstgeschichte aufgegeben. Nach Studiensemestern in Wien, München und Istanbul promovierte Hartmut Schäfer 1970 über ein Thema der byzantinischen Architekturgeschichte. Ein Stipendium am Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München (1971) und ein einjähriges Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts (1971/72), das dem Studium kunsthistorischer und archäologischer Objekte des Mittelmeerraums gewidmet war, stellten eine zweite Ausbildungsphase und gleichsam den Höhepunkt akademischer Freiheit dar. 1973 arbeitete Hartmut Schäfer in der Inventarisationsabteilung des Bayeri-

schen Landesamts für Denkmalpflege, zum 1. 1. 1974 übernahm er das Referat „Archäologie des Mittelalters“ in Stuttgart. Der Bereich zwischen Kunstgeschichte und Archäologie erscheint ihm als sinnvolles Tätigkeitsfeld, bei dem die „praktische“ Denkmalpflege in ausgewogenem Verhältnis zur Forschung steht.



Joachim Koppisch

Bau- und Kunstdenkmalpflege  
Zentralstelle Stuttgart

1923 in Liegnitz geboren, besucht Joachim Koppisch nach frühem Tod des Vaters die Zahnsche Internatsschule in Bunzlau/Schlesien. Künstlerischen Neigungen kann er sich erst nach dem Kriegsdienst zuwenden. Schwerekriegsbeschädigt geht er unmittelbar nach der Währungsreform in den ersten Abschnitt seines Berufsweges, der ihm die Fähigkeit zur Interpretation eines Kunstwerkes erschließt. Bis 1952 studiert er an der Kunstschule Bernstein (Prof. HAP Grieshaber, H. Pfeiffer).

Es folgen Studienreisen zu den Zeugen der Geschichte: nach Altamira, Luxor, Athen, Rom — um nur einige zu nennen —, mehrmals nach Paris, davon einen Winter für die Sammlungen des Louvre. Er beteiligt sich an Wettbewerben und Ausstellungen, profiliert sich als Bildhauer. Die sechziger Jahre bringen zunehmend größere Aufträge. Hinzu kommt eine Lehrtätigkeit über mehrere Wintersemester der Volkshochschule in Kunsterziehung und Kunstwerken.

In der Werkstatt arbeitet er vorwiegend nach skizzenhaften Entwürfen direkt aus dem Material. Das führt zu immer stärkerer körperlicher Beanspruchung, bis ihn Folgen der Kriegsschädigung zur völligen Aufgabe der Bildhauerei zwingen.

Er nimmt nochmals das Studium auf, denn es liegt nahe, Erfahrungen mit formalen und gestalterischen Problemen in den neuen Lebensabschnitt einzubringen, sie als Architekt zu nutzen. Der gute Abschluß in „Bau- und Kunstgeschichte“ und „Entwerfen“ (Prof. R. Spitz, R. Krebs) bestärkt ihn in seiner beruflichen Zielsetzung. Er sieht die Aufgabe des Denkmalpflegers nicht als sentimentale Bindung an Vergangenes, sondern im Geiste schöpferischen Bewahrens. Seit Juni 1972 ist er als Wissenschaftlicher Angestellter (Inventarisierung, Bau- und Kunstdenkmalpflege) im Landesdenkmalamt Stuttgart tätig.

## Das Berufsbild des Denkmalpflegers

*Die Zeit liegt noch nicht lange zurück, da sich mancher Laie einen Denkmalpfleger, wenn überhaupt, dann im weißen Kittel mit Persileimer und Schwamm, zu Füßen des ortsüblichen Kaiser Wilhelms in Bronze, vorstellte. Schließlich gibt es Kranken-, Tier- und Raumpfleger, warum also nicht auch Denkmalpfleger. Einige Bildungsbürger wußten mehr: das sei doch jemand, der den beneidenswerten Vorteil besäße, Kunstreisen, die man selber sich nur in den Ferien leisten könne, alltäglich bei vollem Gehalt zu genießen. Nur mit schönen Dingen beschäftigt zu sein, fern von den harten Realitäten des Daseinskampfes – welch ein idealer Beruf.*

*Wie anders dagegen die berufliche Wirklichkeit des Denkmalpflegers heute aussieht, wird schlaglichtartig aus einigen Sätzen deutlich, die der Bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus, Professor Dr. Hans Maier, zur Eröffnung der IV. Generalversammlung von ICOMOS in Rothenburg ob der Tauber am 26. Mai 1975 sagte:*

Wer sind nun diese Denkmalpfleger, denen man immer noch gerne predigt, sie sollten ihren elfenbeinernen Turm verlassen? Wie ist ihre Lage? Es hat den Anschein, als ob das Bild, das sich entfernter Stehende von ihnen zeichnen, wie so oft, nicht das zutreffende sei. Ich meine, zu den Leuten, die ein angenehmes Leben haben, zählt ein Denkmalpfleger sicher nicht. Im Grunde hat der Denkmalpfleger sogar einen Beruf, den er unmöglich zu aller oder auch nur zu seiner eigenen Zufriedenheit ausüben kann. Ständig hat er die undankbare Aufgabe, Leuten, denen vor allem ihre persönlichen Vorteile am Herzen liegen, klarzumachen, daß die Interessen der Allgemeinheit solchen Wünschen häufig entgegenstehen. So wird er viel geschmäht und beschimpft, häufig auch für Dinge, die er gar nicht zu vertreten hat, weil er nichts dafür kann, daß der Gesetzgeber und auch die Verwaltung ihm keine stärkere Position eingeräumt haben: wenn die Zuschußmittel nicht reichen, wenn Verfahren verzögert werden, wenn wirtschaftliche Interessen nicht voll durchgesetzt werden können – an allem ist der Denkmalpfleger schuld. Gelingt es ihm aber, Erfolge zu erzielen, so dankt

man es häufig anderen: den tatkräftigen Politikern, den vernünftigen Gemeinden, den einsichtsvollen Planern, den uneigennützigen Bürgern. Dort, wo ein Denkmalpfleger sich nicht durchsetzen kann, erntet er aber nicht etwa den Dank des Siegers, davon kann keine Rede sein, vielmehr wird er ob seines Versagens von denjenigen Bürgern, die an der Erhaltung des Bestehenden interessiert sind, öffentlich gescholten, auch wenn es ganz außerhalb seiner Macht lag, eine Entscheidung zu beeinflussen. Manchmal zermüht ihn der fortwährende Kampf um viel zuviele Objekte. Oft kämpft er auf verlorenem Posten. Vielfach ungenügend informiert und zu spät eingeschaltet, von anderen Stellen der Verwaltung als Buhmann gerne vorgeschoben, steht er als Gegner eines Lebens in vernunftgemäß geplanten, streng nach ökonomischen Gesichtspunkten gebauten und organisierten Häusern und Städten da, als Gegner vieler neuer Straßen und Brücken, als Gegner von Geschäfts-, Einkaufs-, Verwaltungs- und den meisten anderen Zentren, als Gegner privater wie öffentlicher Unternehmer, als lästiger Mahner, kurz als Gegner des Fortschritts schlechthin. Und doch, und ge-

rade deswegen, ist er ein Mann der höheren Weisheit. In der Einsicht, daß es ohne die Präsenz der Vergangenheit, ohne ihre überwältigende Vielfalt, ohne ihre mit nichts zu vergleichende Schönheit, ohne die großartige Ordnung des scheinbar oft Regellosen und Ungeordneten, weil in vielen Jahrzehnten oder Jahrhunderten nacheinander Entstandenen, ohne das persönlich, wenn auch nicht immer vollkommen Gestaltete, ohne die fürstliche Gesinnung vergangener Bauherren, ohne das Geschick meisterhafter Handwerker und ohne die Werke genialer Künstler auch in der Gegenwart nicht geht und in der Zukunft noch viel weniger gehen wird, in dieser Einsicht ist er den meisten in unserem Lande weit voraus. Und schon fängt dieser Idealismus an, Früchte zu tragen: wenn es in den letzten Jahren zunehmend den Anschein bekommen hat, daß die Einsichten der Denkmalpfleger, wenn sie nur mit genügendem Nachdruck verbreitet werden, der Zustimmung einer großen Masse sicher sein dürfen, dann sollte dies jeden Denkmalpfleger in seiner Arbeit weiter beflügeln.

---

## Quellennachweis für die Abbildungen

(Die Zahlenangaben verweisen auf die Seiten)

*Fotografien stellten zur Verfügung:*

Bernhard Hildebrand, Aalen 151–153; Kraufmann und Scheerer, Stuttgart 176; Reiß-Museum, Mannheim 167; Elke Schwedt, Rottenburg-Hirrlingen 178; Carl Zeiss, Photogramm. Lab., Oberkochen 150 (Luftbild freigegeben vom Regierungspräsidium Nordwürttemberg, Nr. 031/00468); LDA-Karlsruhe Titelbild, 143, 146–148 (sämtliche Fotos Angelika Westermann), 144, 145, 160, 161; LDA-Stuttgart 133–139, 141; LDA-Tübingen 155–157, 158

Abbildung 7, 164, 165, 177 (sämtliche Fotos Dr. H. Hell, Reutlingen), 158 Abbildung 6 (Foto H. Rein, Tübingen), 169–171, 174, 175 (sämtliche Fotos Gudula Bock, Oberopfingen)

*Die gezeichneten Vorlagen lieferten:*  
Hans-Ulrich Wielandt, Gemmingen 159, 162;  
LDA-Karlsruhe 167, 168;  
LDA-Stuttgart 140 (Reinzeichnung Kommunalentwicklung Baden-Württemberg);  
LDA-Tübingen 172–173  
(Baufotografie Dipl.-Ing. Reiner Irion)